

L02674 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 12. [1891]

PARIS, 12. December.

Mein lieber Arthur!

Bei der ungeheuren Überbürdung, die gleich noch ehe ich den eigentlichen Dienft übernommen, auf mich gefallen ist, muß ich kurz sein und kann keine
 5 Form für meine Ansicht suchen. Also folgendes: Der erste Act ist schlankweg ent-
 zückend, gehört zu den besten ersten Acten, die ich kenne, sprüht von Geist
 und Leben, enthält prachtvolle dramatische Steigerungen und einen E erbeben
 machenden Schluß, ist meisterhaft in der Bewältigung der Personenmehrheiten,
 10 vergnüglich in der Entwerfung der Physiognomien, edel und neu in den Gedan-
 ken. Ich stelle ihn ruhig einem AUGIER zur Seite. Äußerlich habe ich einzuwenden,
 daß während der Hauptdialoge auf der Bühne Clavier gespielt wird, was ich für
 einen Mangel an scenischer Geschicklichkeit halte. Zweiter Act: Beginn gut; er-
 15stes Gespräch zwischen Fedor und Leo gut, desgleichen erstes Gespräch zwischen
 Fedor und Fanny, Auftreten FR. WITTES guter dramatischer TRUC. FR. WITTE sel-
 bft[, verständlich für Dich, mich und die gewiffen drei oder vier Andern; für das
 große Publicum zu sehr im Viertelprofil; der Durchschnittszuschauer weiß nicht,
 was er daraus ~~xxx~~ machen soll. Aber bei den schönen geistreichen Sachen, die der
 Dialog enthält, geht die Scene vielleicht durch; nur kommen mir die Pointen zu
 20 gehäuft vor. ZOLA sprach mir in Brüssel von diesen mit Pointen vollgestopften Sce-
 nen, deren dramatische Wirkung er bezweifelt: »ON DOIT AVOIR LE TEMPS DE SE
 MOUCHER«, sagt er. Letzte Scene zwischen Fedor und Fanny. Da beginnt das EM-
 BROUILLEMENT. Der Zuschauer kennt sich nicht mehr aus. Das Gesicht des Stückes
 wechselt plötzlich; statt der Gefallenen tritt auf einmal der junge Mann, die Ana-
 lyse, die Seelenzerfleischung in den Vordergrund. Es kommen Motive in's Spiel,
 25 mit einem Ruck, unvermittelt, welche zu fein und zu atomisch zerfasert sind, als
 daß das Publicum mit seinen groben Werktagshänden ihnen nachtaften könnte.
 Das ist psychologisch, aber nicht mehr dramatisch. Und wenn die Scene doch
 einen Erfolg hat, so kann es nur dadurch geschehen, daß Meister Publicus sich
 das auf seine Weise zurechtlegt und, von all' dem den psychologischen hoch~~xxx~~
 30 ~~xxx~~ Tendenzen abstrahierend, nur den rohen Kern herausnimmt, der darin steckt:
 er will das Mädchen nicht, aber das Mädchen läßt nicht nach, und am End' fallen sie sich
 doch in die Arme. Dritter Act. Der hätte sein sollen wie der erste: Personenmehrhei-
 ten, festes Zusammenhalten der Handlung und Steigerung der H auf einen Punkt
 hin, wo die Entladung mit mächtigem Ruck erfolgt; und dann Vorhang. Der Con-
 35 tract, vortreffliche Idee. Aber am Schluß, nachdem man den ganzen Act mit all'
 feinen Fäden auf den Contract hat hinlaufen gesehen. Der Aufzug fällt aber in lau-
 ter Dialoge auseinander, und die Handlungen sind schichtenweis nebeneinander
 aufgestellt, statt in einem Körper zusammenge schmolzen zu sein. Dialog zwischen
 WANDEL und KLARA – sehr schön an sich, aber bringt aus der Stimmung, ist zu
 40 lang und verläuft, ohne in der Haupthandlung seine Fortsetzung zu finden. Und
 so weiter. Stell' Dir das auf der Scene vor: einen Act, einen Hauptact eines Dramas,

wo Alles Wichtige, was vorgeht, in lauter »Beiseite« stattfindet! Stell' Dir vor, wie ein Act sich ausnimmt, wo ~~im~~ die Haupt~~h~~zahl der Personen immer im stummen Spiel im Hintergrunde oder auf der Seite steht, während vorn immer zwei paarweis die Handlung machen. Und welche Aufgabe für den Hauptdarsteller, seine größten Szenen, seine Leidenschaftsausbrüche »gedämpft« vorzubringen! Welch' ungünstiger Abgang! Statt nach einer starken Scene mit einem starken Wort hinauszugehen, schleicht er sich von hinten, nachdem all' seine dramatischen Feuer verlöschen! Starke und gewaltfame Mittel waren nöthig. Kein beiseite, aus Furcht zu compromittiren, sondern eben dieses Compromittiren selbst, ein wuchtiger Faufschlag ~~***~~ in dieses falsche MILIEU, in dieses Philistertum À LA WANDEL hinein. Mit Aufschrei muß die schreckliche Wahrheit aus der Brust des Fedors heraus, mit Aufschrei muß das Mädchen die Vernichtung beantworten, Leidenschaft gegen Leidenschaft, zwei Flammen, die über dem Haupte des Stückes zusammen schlagen. Schwung und Kunst im dritten Acte, aber um Gotteswillen nur hier kein Grübeln, Quälen und Vertuschen.

Mit einem Wort: ein fertiges Stück ist das nicht. Aber ich meine, Du hast auch kein Recht, zu beanspruchen, daß Dir ein fertiges Stück jetzt schon gelingt. Als Weg zum Ziele ist es jedoch ein gewaltiger Schritt, als Talentbeweis ein glänzendes Ergebnis. Wer diesen ersten Act geschrieben, ist ein Dramatiker von Gottes Gnaden; und wer ROBERT und NINETTEN erdacht, ist ein Dichter von goldenem Herzen. Als litterarische Arbeit ist »Das Märchen« eine Erscheinung, wie sie in dem letzten Jahrzehnt in der deutschen Litteratur so bemerkenswerth kaum noch da war und ist mit SUDERMANN und HAUPTMANN zu nennen. Dramatisch, unter dem Gesichtspunkte der Aufführbarkeit ein Unvollendetes, das in Kürze Vollendetes verspricht. Ich rathe Dir entschieden ab, das »Märchen« aufführen zu lassen; es gibt nur einen Weg für Dich: weiter schreiben. Das thut weh; aber Du hast noch keine Berechtigung, Dich auszuruhen; denke, seit wie kurzer Zeit Du erst auf dem Wege bist. Und der Erfolg besteht für Leute wie Dich, deren Berufung außer Zweifel steht, nur in der Frage, ob sie nicht zu früh bequem werden. Ein neues Stück also; in einem halben Jahre arbeitest Du vielleicht dann den dritten Akt des »Märchens« um, und da hast Du auch da ~~ein~~ damit einen dramatischen Erfolg IN PETTO. Daß der Dialog von A bis Z voll ist der entzückendsten Sachen habe ich ~~so~~ wohl schon gesagt. Kein einziger unter den Jungdeutschen in Berlin oder Wien ist Dir das nachzuthun imstande. Wie hoch steht das »Märchen« mit allen seinen Fehlern z. B. über HERZL's Sachen!

Im Vertrauen auf Deine Freundschaft, mein lieber Arthur, habe ich Dir gesagt, was ich denke, ohne ein JOTA zu ändern. Es war unklug von mir, denn eine Bitterkeit wird bei Dir doch zurückbleiben. Ich habe Dir vielleicht noch nie so weh gethan. Aber ich mußte wohl. Freundespflicht! Wenn ich Dir nicht die Wahrheit sagen sollte – wer ~~da~~ denn sonst? Und so bin ich wieder einmal das Opfer meiner Pflicht geworden, umsomehr als ich ja, wie Du weißt, nicht zu den Leuten gehöre, welche über allen Nachtheilen der Pflichterfüllung sich mit dem Bewußtsein begnügen, daß es eben doch die Pflicht war.

85 Grüß' Dich Gott!
Dein

Paul Goldmann

Bitte, schick' mir ein paar Empfehlungen für Paris! – Grüße an RICHARD, LORIS und KAPPER.

- ✦ Versand durch Paul Goldmann am 12. 12. [1891] in Paris
Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [13. 12. 1891 – 17. 12. 1891?] in Wien
- © DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.
Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, 6330 Zeichen
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: 1) mit rotem Buntstift Vermerk »(ÜBER MÄRCHEN« 2) mit Bleistift die Jahreszahl »91« ergänzt
- 14 *Truc*] französisch: Kniff, Trick
- 20–21 *On ... moucher*] französisch: man muss Zeit haben, um sich die Nase zu putzen
- 21–22 *embrouillement*] französisch: Verwirrung, Verworrenheit
- 23 *Gefallenen*] Gemeint ist damit die Figur der Fanny, die bereits vor ihrer Beziehung zu Fedor sexuell aktiv war.
- 23–24 *junge ... Seelenzerfleischung*] Fedor gelingt es nicht, das sexuelle Vorleben von Fanny zu akzeptieren, obwohl er mit dem Verstand die Idealisierung der Jungfräulichkeit als »Märchen« abtut.
- 34–35 *Contract*] Ein Arbeitsvertrag, der Fanny, wenn sie ihn unterzeichnet, an ein Theater in St. Petersburg engagiert und damit auch einen Ausweg aus der Beziehung zu Fedor ermöglicht.
- 66 *aufführen*] *Das Märchen* wurde am 1.12.1893 am *Deutschen Volkstheater* in Wien uraufgeführt, mit einem von Schnitzler modifizierten Schluss.
- 74 *Jungdeutschen*] hier als Synonym für deutschsprachige Autorinnen und Autoren am Beginn ihrer Karriere
- 78 *Jota*] Redewendung: Ohne die kleinste Abänderung. (»Jota« bezeichnet den kleinsten Buchstaben im griechischen Alphabet.)

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 12. [1891]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02674.html> (Stand 14. Februar 2026)